

Bizarres Festival sorgt für Begeisterung

In den Urner Alpen ob Engelberg fand ein neues Rock-Festival statt. Ein Kraftakt, der Gäste und Bands zum Staunen brachte.

Manuel Kaufmann

Alp Hobiel, 1600 Meter über Meer, inmitten der Urner Alpen. Die Wasserfälle plätschern von den mächtigen Bergspitzen hinunter zu den saftig grünen Alpweiden. Wer hier an Musik denkt, dem dürften wohl als Erstes sanfte Alphornklänge in den Sinn kommen. Entsprechend erstaunt werden Wanderinnen und Wanderer am Samstag gewesen sein, als sie auf laute Gitarrenriffs, wummernde Bässe und harte Schlagzeugschläge stiessen.

Auf einer Wiese stand da plötzlich eine Band, vor ihr eine Gruppe tanzender und zuschauender Menschen. Eine Handvoll weisser Pavillons und Toitois ergänzten die bizarre Szenerie, die den passenden Namen trug: «Jardin Bizarre».

Mit der Idee, ihre beiden Leidenschaften Musik und Natur zu kombinieren, stellten die Brüder Jan und Emanuel Rucki zum ersten Mal das zweitägige Rock-Festival auf die Beine. Sie bewiesen dabei ein gutes Gespür: Die 200 verfügbaren Tickets für den Samstag waren beinahe ausverkauft. Viele der Gäste reisten aus Luzern, der Heimat der beiden Brüder, an.

Die ausgezeichnete Stimmung war nicht nur der Kulisse und dem (fast durchgehend) sonnigen Wetter geschuldet. Alle vier Bands schafften es am Samstagnachmittag, die Besuchenden von ihren Sitzplätzen im Gras vor die «Bühne» zu bewegen und mitzureissen. Auf dem Programm standen mit Suicide Catdoors (Punkrock) und Mean (Post-Punk) zwei Lokalmatadoren aus Luzern. Besondere Suicide Catdoors gefielen mit ihrer ansteckenden Energie.

Später zog der erste von zwei internationalen Acts – die

Strassburger Post-Punk-Band Pales – das Publikum so richtig in ihren Bann. Sängerin Célia Souarit hatte daran durch ihre Bühnenpräsenz einen grossen Anteil. Den Abschluss machte am Samstag die bekannteste der Bands: Die vierköpfige Gruppe Grandmas House reiste für den Auftritt ob Engelberg aus Bristol an – und bilanzierte: «Das ist der coolste Ort, an dem wir je gespielt haben.»

Die Kulisse, die gemäss Jan Rucki beim Buchen der Bands sowohl abgeschreckt als auch geholfen habe, beeindruckte auch die anderen Künstlerinnen und Künstler sichtlich. «F*cking amazing!», sagte Pales-Sängerin Souarit beim Anblick von Schlossberg und Gross sowie Klein Spannort.

Standort fordert die Logistik

Organisator Jan Rucki zeigte sich zufrieden und glücklich über die tolle Stimmung und das Gästeaufkommen, gestand aber, dass die Logistik eine grosse Herausforderung war. Der Transport mit Lastenvelos, Seilbahn und dem Fahrzeug des Hobiel-Älplers habe «Nerven und Kraft» gekostet. Grösster



Der Weg zur Alp Hobiel war für fast 200 Besucherinnen und Besucher nicht zu weit.

Bilder: Manuel Kaufmann (Attinghausen, 25. 7. 2026)

Knackpunkt war der fehlende Strom. Ein Akku musste mit dem Helikopter hochgefliegen werden.

Für die Besucherinnen und Besucher bedeutete die aussergewöhnliche Lage entweder eine rund zweistündige Wanderung

ab der Talstation Fürenalp in Engelberg – die mit der Luftseilbahn Stäfeli-Äbnet abgekürzt werden konnte – oder eine rund

45-minütige Wanderung ab der Bergstation Fürenalp. Wer bis zum Schluss verweilte (das taten am Samstag die meisten), dem blieb am Abend – spätestens ab Stäfeli – nur noch der Rückweg zu Fuss. Übernachtungsmöglichkeiten bestanden keine vor Ort. Dennoch wurden einige 2-Tages-Tickets verkauft.

Wie geht es weiter mit «Jardin Bizarre»?

Ein logistischer Kraftakt für ein vergleichsweise kleines Festival – wie geht das finanziell auf? «Ohne Fördergelder von Stiftungen und der Kantone Uri, Obwalden und der Stadt Luzern wäre das nicht möglich gewesen», sagte Rucki. Für eine Bilanz sei es noch zu früh. Abzuwarten sei etwa, wie viel die Gäste an der Bar – neben verschiedenen Getränken standen auch Älplermagronen und Chili sin Carne auf der Karte – konsumierten.

Dass es eine erneute Ausgabe von «Jardin Bizarre» geben wird, sei nicht ausgeschlossen, sagte Rucki am Samstag. Seine bedingungslose Unterstützung sagte zumindest Suicide-Catdoors-Drummer Lorenz Limacher bereits zu: «Jardin Bizarre, so lange wir leben!»



Die britische Band Grandmas House sorgte für einen gelungenen Abschluss.



Jan Rucki (rechts) und sein Bruder Emanuel setzten ihre Idee in die Realität um.



Sängerin Célia Souarit der französischen Band Pales glänzte mit ihrer Präsenz.

Der Sonntag

Im Vorverkauf wurde für Sonntag etwa die Hälfte der Tickets verkauft. Dies lag gemäss Jan Rucki auch an der etwas spezifischeren Musik. Neben Velvet Two Stripes aus St. Gallen standen mit Earth Tounge aus Neuseeland und Travo aus Braga zwei eher psychedelisch ausgerichtete internationale Acts auf der Naturbühne. (mka)

Uri verzichtet auf eine Talentklasse

Die Regierung sieht trotz rund 24 Jugendlichen in ausserkantonalen Talentklassen keinen Bedarf für ein eigenes Angebot.

Der Kanton Uri macht zu wenig, um junge Talente zu fördern. Das schrieb Mitte-Landrat Ruedi Wyrsch (Flüelen) in einer kleinen Anfrage an die Urner Regierung im Mai. Im Kanton würden strukturell verankerte Angebote auf der Volksstufe oder der Sekundarstufe fehlen. Die Folge davon sei, dass talentierte Jugendliche – sei es in Sport, Musik oder Gestaltung – auf ausserkantonale Institutionen ausweichen würden. Für den Kanton Uri bedeute das einen «Abfluss an jungen Leistungsträgern und Potenzial».

Auslöser für den Vorstoss waren diverse Rückmeldungen von betroffenen Eltern, wie Wyrsch erklärte. Darunter ein junges Hockeytalent, das derzeit eine Talentklasse im Kanton Schwyz besucht. Auch in anderen Sportarten wie Fussball und Tennis gebe es entsprechende Talente. Der damit verbundene organisatorische, zeit-

liche und finanzielle Aufwand sei für die Jugendlichen erheblich. «Neben dem hohen Aufwand, den eine sportliche Karriere verlangt, müssen sie auch noch lange Wege auf sich nehmen. Es wäre schön, hier eine Hürde für sie abzubauen.»

Wyrsch adressiert Fragen an die Regierung

Um diese Situation zu verbessern, forderte Wyrsch eine fundierte Analyse der aktuellen Situation und die Schaffung eigener sowie eine Prüfung koordinierter Fördermodelle. Dazu erbat er von der Regierung die Beantwortung einiger Fragen. So wollte er wissen, wie viele Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Uri derzeit ausserkantonale Schulen mit Talent- oder Sportförderprogrammen besuchen, wohin sie sich verteilen und wie der Regierungsrat die aktuelle und künftige Nachfrage nach schulischen Talent-

fördergefässen (Sport, Musik, Kunst) einschätzt.

Weiter geht es darum, welche Gründe talentierte Jugendliche zu einer Ausbildung ausserhalb des Kantons bewegen und welche Folgen dies für die lokale Vereinslandschaft hat. Zudem interessierte ihn, welche Entlastungsmodelle an Urner Schulen bestünden, wie wirksam diese seien und wie die Realisierbarkeit einer kantonalen Talentklasse beurteilt werde. Schliesslich stellte er die Frage, wie hoch die Kosten für ausserkantonale Schulbesuche seien, ob diese Mittel anders eingesetzt werden könnten und welche Möglichkeiten für spezielle «Talent-Lehrstellen» bestünden.

Zusammenarbeit mit anderen Kantonen

Nun antwortet die Regierung. Sie hält fest, dass Uri derzeit über keine eigenen Talent- oder

Sportklassen verfügt. Stattdessen setze der Kanton auf individuelle Lösungen an den Schulen, auf flexible Lehrbetriebe sowie auf die Zusammenarbeit

«Neben dem hohen Aufwand (...) müssen die Sporttalente auch lange Wege auf sich nehmen. Es wäre schön, hier eine Hürde für sie abzubauen.»

Ruedi Wyrsch
Mitte-Landrat aus Flüelen

mit anderen Kantonen. Über bestehende interkantonale Vereinbarungen sei der Zugang zu Talentförderungsprogrammen schweizweit sichergestellt. Derzeit besuchen je nach Schuljahr rund 24 Urner Jugendliche ausserkantonale Talentklassen – fast ausschliesslich im Sportbereich. Die Nachfrage nach entsprechenden Angeboten werde als konstant eingeschätzt. Der Regierungsrat ist überzeugt, dass die heutigen Einzelfalllösungen den Bedarf weiterhin abdecken. Als Hauptgrund für den Besuch ausserkantonomer Schulen nennt die Regierung nicht fehlende Schulangebote, sondern das Fehlen regionaler Leistungszentren in Uri. Talente würden sich eher an Trainingsstandorten in Luzern, Schwyz, Zug oder Engelberg orientieren. Im Kulturbereich seien die bestehenden Angebote im Kanton hingegen weitgehend ausreichend.

Eine eigene Urner Talentklasse beurteilt der Regierungsrat deshalb als wenig zweckmässig. Wegen der geringen Zahl an Talenten und der unterschiedlichen Bedürfnisse wäre ein solches Angebot unverhältnismässig. Stattdessen sollen die bewährten Kooperationen mit Nachbarkantonen weitergeführt werden. Erst wenn in Uri eigene regionale Leistungszentren entstünden, könne eine Talentklasse geprüft werden.

Die jährlichen Schulgeldkosten für ausserkantonale Talentschulen beliefen sich in den vergangenen vier Jahren auf brutto 283'000 bis 450'000 Franken. Ein eigenes Angebot wäre aus Sicht des Regierungsrats weder effizienter noch günstiger. Für talentierte Lernende bestehen zudem bereits spezielle Leistungssport-Lehrstellen sowie weitere Förderprojekte in der Berufsbildung.